

Der 129ste Brief.

Von verschiedenen Hindernissen, sich über sein Inwendiges zu erklären. Aufmunterung zur treuen Folge der Stimme Jesu.

In der Gnade Jesu herzlich geliebte Schwester!

Dein Angenehmes vom 21sten Novembr. habe wegen leiblicher Schwachheit nicht beantwortet, und dann, weil mir die übrige Zeit gar abgenommen wurde. Im Geist habe dich (wiewohl gebrechlich) so viel öfter besuchet, und deine Seele dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens aufgeopfert: denn ich wünsche nichts herzlicher, als daß du dem HErrn ganz gewidmet, ihm recht vertraulich, dir selbst aber, und dem, was in die Sinne fällt, immer fremder werdest.

Daß du dich bei deinem letzteren Hierseyn, in Ansehung deines Inneren, nicht nach Vergnügen meynest erkläret zu haben, davon weiß ich nicht mehr. Man muß sich schlecht und recht erklären, wie man kann, und es so von Gott annehmen, von dem wir dependiren, und nicht von Menschen. Und wenn wir uns dann nicht erklären können, dann fügt es dennoch der HErr wohl, daß uns muß gesagt oder nicht gesagt werden, was uns dienslich

lich ist. Manchmal sind wir nicht daheim; manchmal will man nur so was Schönes sagen, welches Gott dann nicht zuläßt; manchmal sind die Zustände so beschaffen, daß man nichts sonderliches davon zu sagen findet; manchmal suchet man durchs Sagen eine Stütze, welche der Herr für die Zeit nicht geben will. Man muß nur jederzeit im Gegenwärtigen einfältig zu Werk gehen, so gut mans weiß und kann, übrigens alles von Gott nehmen, und sich mit Zurückdenken nicht aufhalten.

Es hat mich erfreuet zu sehen, daß die Stimme des Freundes seinen inneren Ruf bei dir erneuert, und vertiefen will. Nun dann! folge im Blinden dem Lamme, wo es mit dir hingehet. Es gehe hinfür mehr ins Böllige und Ganze hinein, wobei allein Friede und Freiheit und wahre Gemeinschaft mit Jesu gefunden wird! Dem Kreuz und Verläugnung scheuenden, sich selbst suchenden, natürlichen Theil laßet uns recht fremde werden, um im Geist die zarte Stimme der Liebe vernahmen zu können, und seine Vertraulichkeit zu genießen, die das wenige Naturleiden unendlich überwiegen: aber der Eigenliebe wird dieser Tisch nicht gedeckt. Der innere Liebeszug macht das Auge vor dem Selbst schließen, neiget zum Ausgehen aus selbst, und läßt erfahren, daß da, wo man sich selbst verlieret, Gott wahrlich gefunden werde. Uns selbst müssen wir überall mißtrauen, und darum

dem göttlichen Führer so viel mehr anhangen, bei dem wir allein Licht, Kraft und Gutes erwarten können, denn er ist getreu.

Ich grüße herzlich von uns allen dich und dein ganzes Haus, auch M. und N. — —
Ich bleibe durch Gnade

Dein und ihrer aller

Mülheim, schwacher Mitbruder.
den 27. Dec. 1749.

Der 130ste Brief.

Sich zu gewöhnen, alles was uns begegnet, in Gott anzusehen.

Herzlich geliebte Schwester!

Hiedurch hab' ich dich grüßen, und dir Gottes Friede und Beruhigung in seiner innigen Nahheit anwünschen wollen.

Weil wir Gott lieben, so müssen wir ja auch alle seinen Willen lieben. O wie schön und wie gut ist Gott und alles, was er thut! Gewöhne dich daran, meine Tochter, alles, was kommt, in Gott anzusehen, und in diesem ewig liebenden Gott zu ruhen, und dich immer wieder zu beruhigen über die Zufälle.

Alle